

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 15 (1989)
Heft: 6

Artikel: Gespräch mit Claudia Kaufmann
Autor: Kaufmann, Claudia / Wirthensohn, Kristin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gespräch mit Claudia Kaufmann

Mit Claudia Kaufmann sprach Kristin Wirthensohn.

Kristin: Obwohl die Gleichberechtigung von Frau und Mann seit 1981 gesetzlich verankert ist, wurde 1989 ein Gleichstellungsbüro eröffnet. Was heißt das?

Claudia: Die Schaffung dieses Büros heisst sicherlich, sich mit der formalen Gleichberechtigung und der Beseitigung der Diskriminierung auf rechtlicher Ebene nicht zufrieden zu geben. Also die Erkenntnis nun auch von Behördenseite, dass eben die rechtliche Gleichberechtigung nicht ausreicht zur Verwirklichung der Chancengleichheit für Frauen. Die Frauenbewegung hat diese Erfahrungen mit dem Verfassungsartikel ja schon lange für sich gewertet und deshalb auch solche Gleichstellungsinstitutionen, wie sie jetzt auch kantonal entstehen, gefordert.

K: Das heißt letztlich, dass wir die Gleichberechtigung zwar auf dem Papier haben, in der Realität aber noch vieles zu tun ist.

C: Ja genau, nämlich die Gleichberechtigung in den Bereichen des Alltagslebens auch wirklich umzusetzen. Die Sensibilisierung in Gleichstellungsfragen und eben auch dieses Erkennen, dass zwi-

schen der formalen Ebene einerseits und der Lebensrealität andererseits ein grosser Unterschied besteht, ist in der Verwaltung seit 1981 sehr gewachsen. Ich denke aber, dass ohne die Vorarbeiten der Frauenbewegung die Schaffung dieser Büros nicht denkbar gewesen wäre.

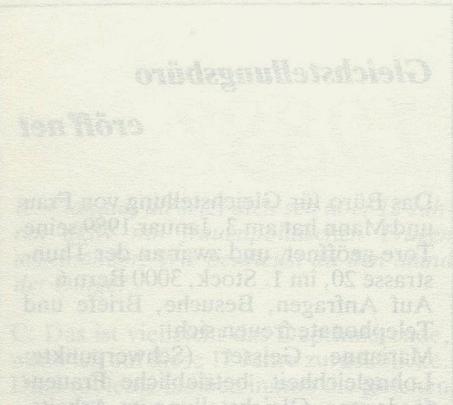
K: Erforscht ihr, wo Diskriminierungen stattfinden? Seid ihr ein Forschungsbüro?

C: Vielleicht weniger ein Forschungsbüro, als vielmehr ein „Umsetzungsbüro“. Ein Büro, das dazu beitragen soll, die rechtlich verankerte Gleichberechtigung zu einer tatsächlichen Gleichstellung werden zu lassen. Das kann auch Forschungsarbeit einschliessen, aber die Hauptarbeit liegt in der Umsetzung.

K: Das Büro für Gleichstellung kann Gleichstellungsmassnahmen anregen, Empfehlungen geben, vermitteln. Was heißt das konkret?

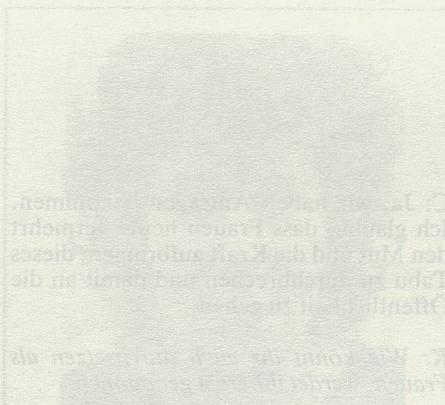
C: Wir setzen uns beispielsweise in einem, uns genannten, Einzelfall ein. Wir nehmen Kontakt auf mit den Stellen, die

Seit dem 3. Januar 1989 ist das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann eröffnet. Geleitet wird es von der Basler Juristin Claudia Kaufmann (Promotionsthema: Die Gleichstellung von Frau und Mann in der Familie, gemäss Art. 4 Abs. 2 der Bundesverfassung). „Madame Egalité“, wie sie auch ab und zu genannt wird, ist 33 Jahre alt und hat eine frauenpolitisch aktive Vergangenheit. Seit 12 Jahren ist sie Mitglied der Ofra und verschiedener anderer Frauenorganisationen. Zuletzt arbeitete sie während 3 1/2 Jahren als Sekretärin der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen.



K: Sind die Behörden offen für eure Empfehlungen oder ist manchmal auch Abwehr zu spüren?

C: Das ist sehr unterschiedlich. Die Bundesverwaltung tritt uns mehrheitlich sehr positiv, sehr offen entgegen. Seit einiger Zeit wenden sich Behörden, die Hilfe suchen, auch direkt an uns, und ich stelle dann fest, dass Benachteiligungen oft nicht auf klare Frauenfeindlichkeit zurückzuführen sind, sondern vielmehr auf mangelnde Sensibilität und fehlendes Knowhow im Umgang mit Gleichstellungsfragen. Es ist natürlich erfreulich, wenn sich Behörden direkt an uns wenden. Das erspart uns in diesen Fällen das ewige „Hinterherreagieren“. Andererseits müssen wir unsere Funktion innerhalb der Verwaltung überdenken. Natürlich sind wir die Fachstelle, wir wünschen, um unsere Meinung gefragt zu werden, wir wollen, dass bei jedem staatlichen



C: Ja genau. So ist dies auch ein Teil unserer Arbeit, immer wieder ein wachsames Auge auf mögliche Entwicklungen zu haben und diese kritisch zu hinterfragen.

K: Wie wichtig ist die Machtfrage beim Einflussnehmen? Beispielsweise in der Privatwirtschaft?

C: Macht im formellen Sinne, Macht durch zugestandene, festgelegte Kompetenzen, die haben wir nur minim. Der Privatwirtschaft gegenüber sind wir beschränkt auf diese Anregungs- und Ombudsfunktion. Es wäre natürlich wünschbar, dass Frauenstellen möglichst viel verankerte Durchsetzungskompetenzen hätten. Aber es gibt noch eine andere Ebene von Macht, oder vielleicht weniger Macht, als vielmehr Einfluss. Das hat etwas zu tun mit dem Ansehen und der faktischen Durchsetzung eines Büros. Wir haben in den letzten Monaten sehr viel Öffentlichkeit erfahren. Und diese Öffentlichkeit „ermächtigt“ uns wiederum, initiativ zu werden, Gleichstellungsprobleme anzugehen - unabhängig von unseren formalen Kompetenzen.

K: Ich habe auch eine grosse Medienpräsenz festgestellt.

C: Das hängt sicher mit der Neuheit der Stelle zusammen. Anscheinend ist es für die Medien interessant, dass innerhalb einer Bundesbürokratie eine Frauenstelle geschaffen wurde, die für sich beansprucht, feministisch und besonders unbürokratisch zu arbeiten.

K: Ich kann mir vorstellen, dass eine Unmenge von Arbeitsbereichen auf euch zu kommen. Welche Prioritäten habt ihr gesetzt?

C: Wir haben in diesem Jahr betriebliche Frauenförderung und Lohngleichheit zu einem Schwerpunkt erhoben. Einerseits weil das Bedürfnis in diesen Bereichen sehr gross ist, andererseits weil zur Lohngleichheit ein Bericht vom Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement er-

schienen ist, der verschiedene Massnahmen vorschlägt, die von unsrerm Büro an die Hand genommen werden können. Im Herbst werden wir einen Leitfaden zur betrieblichen Frauenförderung veröffentlichen. Für anfangs des nächsten Jahres haben wir vor, Kriterien für die Arbeitsbewertung im Hinblick auf die Durchsetzung der Lohngleichheit zu entwickeln. Auf institutioneller Ebene setzen wir den Schwerpunkt auf die Zusammenarbeit mit den schon existierenden sowie im Entstehen begriffenen kantonalen Frauenstellen, beziehungsweise Kommissionen, sowie mit den Frauenorganisationen.

K: Was sind weitere Themen, die ihr zu einem späteren Zeitpunkt angehen werdet?

C: Beschäftigen werden uns sicher die Fragen der nichtsexistischen Werbung, die Berufsbildung, die Vereinbarkeit von Familie und Berufsarbeit, die Stellung von Ausländerinnen, namentlich auch von Flüchtlingsfrauen.

Die Hauptarbeit liegt in der Umsetzung

Wir haben den Anspruch, feministisch und unbürokratisch zu arbeiten

Handeln die Frage der Gleichstellung und der Frauenrelevanz mitberücksichtigt wird. Aber wir wollen anderen Verwaltungsstellen die Verantwortung dafür nicht abnehmen, keine Alibifunktion übernehmen.

K: Besteht die Gefahr, dass euch so Arbeit zugeschoben wird, damit ihr beschäftigt seid?

K: Welches sind die häufigsten Anfragen?

C: Das sind Anfragen zum Arbeitsleben. Meist betreffen sie Kündigungsschutz, Mutterschaftsregelung, Lohngleichheit. Der andere Schwerpunkt: Fragen zum Sozialversicherungsrecht z.B. AHV, 2. Säule, Mutterschaftsversicherungsregelungen.

K: Von wem kommen die Anfragen?

C: Zum gössten Teil von betroffenen Frauen, aber auch von Männern, von Ar-

Gleichstellungsbüro

eröffnet

beitgebern, von Berufsverbänden. Bei Fragen zu einer nichtsexistischen Sprache sind es auch Organisationen oder Vereine. Ein Sportverein zum Beispiel, oder kirchlich organisierte Frauen, die erkennen, dass sie ihre Texte nicht mehr wie bisher verfassen können oder wollen.

K: Ihr habt Themen aus der Arbeitswelt als Schwerpunkte. Wie ist die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften?

C: Es ist für uns natürlich sehr wichtig, mit den Gewerkschaften zusammenzuarbeiten. Und diese Zusammenarbeit funktioniert auch recht gut, vor allem mit den Frauengremien innerhalb der Gewerkschaften.

K: Welche Chancen haben Berufsverbände für die Durchsetzung der Gleichstellung in der Lohnfrage, erstens auf juristischem Weg, zweitens auf politischem Weg?

C: Ich denke, dass ihre Chancen – aber auch ihre Verantwortung! – gross sind. Ich konstatiere zur Zeit auch einen Trend, gerade auch in klassischen Frauenberufen, dass Frauen über ihre Berufsverbände aktiv werden. Zum Beispiel Kinderärztinnen, Logopädinnen, Ergotherapeutinnen. Ob die Einflussnahme dann eher auf juristischer Ebene, also beispielsweise über Lohnklagen, oder auf politischer Ebene zu nehmen ist, muss von Fall zu Fall entschieden werden. Oftmals erscheint der politische Weg als erster Schritt einfacher und schneller.

K: Wie steht es mit der Hausfrauenarbeit; Hausfrauen haben keine Gewerkschaft und leisten ja auch keine Lohnarbeit.

C: Hier haben wir wenig konkrete Anfragen. Aber natürlich muss sich auf diesem Gebiet noch viel ändern. Zentrale Fragen sind: Wie findet Haushaltarbeit und Familienarbeit in der Gesellschaft Anerkennung. Wie ist diese Arbeit aufzuteilen, damit sie nicht mehr ausschliesslich auf Frauen lastet. Auch Gleichstellungsmassnahmen für Männer, Quotierung der Familienarbeit, vielfach fehlende Infrastruktur für Kinderbetreuung (Tageschulen, Kinderkrippen etc.) sind Themen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen.

K: Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz, habt ihr da Anfragen?

C: Ja, wir haben Anfragen bekommen. Ich glaube, dass Frauen heute vermehrt den Mut und die Kraft aufbringen, dieses Tabu zu durchbrechen und damit an die Öffentlichkeit zu gehen.

K: Wie könnt ihr euch durchsetzen als Frauen, werdet ihr ernst genommen?

C: Ernst genommen im Sinne, dass uns Fachwissen zugestanden wird, ja, da werden wir als Frauen ernst genommen. Dass wir generell – und ich sicherlich auch – „die Schere im Kopf haben“, dass wir doppelt so gut sein müssen und zweifach abgesicherte Thesen haben müssen, dass wir manchmal dazu neigen, das „Aufmüpfige“ des Inhalts wettzumachen mit besonderer Qualität und Seriosität, damit wir den Frauenstandpunkt überhaupt einbringen können, das spielt bei uns sicher auch.

K: Welche Bedeutung misst du der Umweltfrage im Bezug auf die Frauenfrage bei?

C: Das ist eine schwierige Frage, weil es immer sehr schnell zu einer Frage der Prioritäten wird. Die ganze Umweltfrage ist so zentral, ist zu einer Überlebensfrage geworden. Ich denke, beides sind sehr wichtige Fragestellungen, wenn auch auf unterschiedlichen Ebenen. Es wäre gefährlich, wenn sich Frauen, zugunsten der Umweltfrage, mit ihren eigenen Ansprüchen zurückdrängen liessen.

K: Immer wieder gibt es Leute, die meinen, Frauen müssten ihre Pflichten in der Armee übernehmen. Wie siehst du in diesem Zusammenhang die Initiative Schweiz ohne Armee?

C: Bei mir hat da ein interessanter Wandel stattgefunden. Als es damals um die Frage ging, ob sich Frauenorganisationen bei dieser Initiative engagieren sollen, verspürte ich einen gewissen Ärger, dass Frauen sich hier einsetzen und den Männern ihre Militärfragen lösen wollen. Ich fand, wir Frauen hätten vorerst noch zu viele eigenständige Probleme. Denn in der Zwischenzeit sehe ich, welche Herausforderung die Initiative für die Toleranz und unsere Diskussionskultur darstellt. Dieser Prozess ist mir wichtig und ich stelle eine Wandlung meiner Einstellung fest.

Das Büro für Gleichstellung von Frau und Mann hat am 3. Januar 1989 seine Tore geöffnet, und zwar an der Thunstrasse 20, im 1. Stock, 3000 Bern 6. Auf Anfragen, Besuche, Briefe und Telephonate freuen sich:

Marianne Geisser (Schwerpunkte: Lohngleichheit, betriebliche Frauenförderung, Gleichstellung im Arbeitsleben), Tel. 031/61 68 41.

Claudia Kaufmann (Leiterin des Büros), Tel. 031/61 68 40.

Marianne Schmid (Sekretariat und Administration), Tel. 031/61 68 43.

Anne-Marie de Warren (Öffentlichkeitsarbeit, Kontakte mit Frauenorganisationen), Tel. 031/61 68 42.

1989/1
FRAUEN

K: Claudia, du setzt dich seit über 12 Jahren aktiv mit frauenpolitischen Fragen auseinander: Wie beurteilst du den Stand der Dinge?

C: Das ist vielleicht das Deprimierende, wenn ich auf diese 12 Jahre zurückblicke. Die Probleme bleiben immer die gleichen – neue Gebiete kommen dazu. Es wurde zwar viel Arbeit geleistet, wir wissen heute in der Schweiz sehr viel mehr als noch vor 10 Jahren. Unser Sensorium ist gewachsen, wir haben Sensibilitäten entwickelt, und trotzdem bleiben die Hauptprobleme: Verteilung der gesellschaftlich relevanten Arbeit, die Aufhebung der klaren Rollenzuweisung, der zu hohe Preis für Frauen in der Frage Kinder oder keine, Familienarbeit – Berufarbeit, das Fehlen einer Mutterschaftsversicherung, Schwangerschaftsabbruch... Der Katalog wird länger, die Sensibilisierung grösser, doch letztlich sind die Themen immer die gleichen.

K: Brauchen wir ein Bundesamt für die Gleichstellung der Frau?

C: Je mehr Leute zur Verfügung stehen, je mehr Kompetenzen da sind, umso



geb. 1954, Kindergärtnerin, Filmemacherin, unter anderm Co-Autorin des Films „Noch führen die Wege an der Angst vorbei“. Seit 9 Jahren Ofra-Frau

Wir geben uns mit der formalen Gleichberechtigung nicht zufrieden

mehr Arbeit kann geleistet werden. Doch ich glaube nicht, dass allein durch die Vergrösserung der Institutionen die Frage gelöst werden kann. Ich möchte auch die Frauengleichstellungsfragen nicht ausschliesslich an staatliche Organe delegieren. Die Frage der Benachteiligung der Frau muss breiter angegangen werden. Ich denke da an Frauenorganisationen, an Sozialpartner, aber auch an jede einzelne Frau, die sich wehrt.

K: Claudia, ich danke dir für dieses Gespräch.

FRAUENKOLLEKTIV GENOPRESS
druckt – Flugis – Plakate –
Broschüren – Zeitschriften – Kleber –
Prospekte – Schiken und andere Bücher

GENOPRESS
St.Gallerstrasse 74
8400 Winterthur
Telefon 052 / 28 19 49

